

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:

Kategorie für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 177.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 1. August 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):

die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

3. Jahrg.

Deutsche Reichs-Lotterie in Sicht?

München, 31. Juli. Zwischen Bayern, Württemberg, Baden und Preußen schwebten Besprechungen, die preussische Lotterie unter der Bezeichnung „Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie“ in den drei süddeutschen Staaten zuzulassen. Die Verhandlungen haben zum Erfolg geführt, und der Vertrag ist von Bayern im Auftrage der beiden andern Staaten jetzt mit Preußen abgeschlossen worden. Man ist in Süddeutschland über die zu erwartenden Einnahmen, die ohne eigenes Risiko erfolgen, sehr befriedigt.

Die preussische Lotterie überschreitet die Main-Donau-Linie. In Elb-Lothringen war sie allerdings schon früher zugelassen. Es ist noch keine volle Reichs-Lotterie, denn Sachsen und Hamburg haben noch ihre eigenen Lotterien. Aber die andern kleineren Staatslotterien, die bis vor wenigen Jahren bestanden, die braunschweigische, die anhaltisch-thüringische und die mecklenburgische haben bereits zugunsten der preussischen Lotterie auf ihre Existenz verzichtet. Man kann also als Preusse oder Bayer jetzt nur noch bestraft werden, wenn man in der sächsischen und hamburgischen Lotterie spielt. Das ist schon ein Fortschritt.

Es gibt Fanatiker, die die ganze Lotterie abschaffen wollen. Sie sei unlogisch und unmoralisch, sagen sie, denn es gehe nicht nach Verdienst und Würdigkeit, nach Arbeit und Klugheit, sondern bloß nach dem Glück. Sie haben gewiß recht. Es geht im ganzen Leben nach dem Glück, ebenso wie nach der Arbeit. Deshalb erscheint es als eine überflüssige Euphorie, wenn man die staatliche Glückseligkeit verstopfen will. Man schimpft ferner auf den Haß von Staat, daß er ganz gut auch einmal in der Masse einer glückseligen Masse auftreten kann. Es geht im übrigen ehlich zu, und übertriebene Chancen werden dem Glück oder dem Unglück nicht geboten, wie etwa in Monte Carlo.

Wir haben noch nicht gehört, daß heute zugrunde gegangen sind, weil sie einmal oder öfter in bescheidener Weise „dem Glück die Hand boten“. Und der Staat, d. h. wir alle, haben unsere bescheidenen Vorteile davon. Wenn erward in den letzten Jahren etwa zehn Millionen jährlich durch seine Lotterie; nach der Reform des letzten Jahres, die eine Verdoppelung der Loszahl brachte, wird der Überschuss sich noch vergrößern.

Die drei süddeutschen Staaten hatten bisher überhaupt keine Lotterie. Man darf aber nicht meinen, daß die Bayern, Schwaben und Badener deswegen nicht geipielt hätten. Sie spielten, abgesehen von den kleinen Pferde-, Ausstellungs-, Turmbau-Lotterien u. dergl. mehr, eben in der preussischen oder sächsischen Lotterie mit. Dadurch hatten sie Preußen seine zehn und Sachsen seine eine Million Überschuss jährlich verdienen. Der eigene Staat bekam davon nichts ab, und daß es aus diesem Grunde eigentlich verboten war, hat wenige zurückgehalten. Der Vertrag, der sich jetzt anbahnt, ist weiter nichts als ein Weg, um einen entsprechenden Teil des Überschusses den Staaten zuzuführen, dem die Spieler angehören.

Die Verhandlungen sind so weit, daß nur noch die letzte Hand anzulegen ist. Die Landtage müssen noch Ja sagen, sie werden es jedenfalls gern tun. Dann wird am 1. Juli 1912 ab die preussische Lotterie aufhören zu existieren und es wird eine „preussisch-süddeutsche“ geben. Die Süddeutschen werden in die Generaldirektion der Lotterie, die ihren Sitz in Berlin behält, ein Mitglied entsenden, das von Bayern vorgeschlagen wird. Von dem Überschuss sollen die süddeutschen Staaten im Verhältnis der dort verkauften Lose etwas abbekommen. Spielen also die Badener fleißig Lotterie, verdient der Staat mehr. In den ersten fünf Jahren gibt es Pauschsummen: Bayern erhält etwas über 2 Millionen, die beiden andern entsprechend weniger. Späterhin geht es genau im Verhältnis. Man zählt die Lose, die in den beiden jährlichen Ziehungen abgesetzt sind, nimmt davon das Mittel und teilt dann herauskommt, so oft bekommt jeder Staat 42 Mark.

Selbstverständlich wird, der Volkszahl entsprechend, auch die Loszahl der jetzigen preussischen Lotterie erhöht werden. Sie hat jetzt einmal 190 000 Nummern, da in zwei Parallellerien gespielt wird, also eigentlich 380 000 Lose. Die Vermehrung scheint noch nicht genau festgestellt zu sein, jedenfalls noch nicht bekannt. Aber im Verhältnis zur Volkszahl wird man eine Erhöhung auf 450 000 bis 500 000 erwarten dürfen.

Der Vertrag ist zunächst auf fünfzehn Jahre gedacht. Später ist wohl anzunehmen, daß auch Sachsen und Hamburg beitreten werden — vielleicht schon früher. Es ist für das deutsche Gefühl immerhin peinlich, daß es einem Preußen bei Strafe verboten sein soll, in der sächsischen Lotterie zu spielen, und umgekehrt. Wenn alle sich zum gemeinsamen Glück vereinigen, wird die Konkurrenz auf und der Anreiz zur Güte. Wo aber nicht genügend werden kann, braucht auch nicht bestraft zu werden, und es fallen die großen Nachwirkungen der Strafe aus. Damit vermindert sich das Böse in der Welt, und das Gute nimmt zu.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Reichseisenbahnverwaltung beabsichtigt zum Zwecke der Veranschaulichung des deutschen Eisenbahnbetriebes eine zeitlich geordnete Sammlung der Verkehrs- und Hilfsmittel im Deutschen Reich seit dem Beginn eines Eisenbahnbetriebes bis zum heutigen Tage anzulegen. Diese Sammlung soll in erster Linie Studienzwecken dienen und Eisenbahntechnikern bei Erforschung und Bearbeitung eisenbahntechnischer Probleme hilfreiche Dienste leisten. Mit der Anlegung der Sammlung soll alsbald begonnen werden. Als Heimstätte wird vorläufig das Reichseisenbahnamt in Berlin dienen.

+ Die außergewöhnliche Hitze hat die Viehzüchter und viehzüchtenden Landwirte in arge Bedrängnis gebracht, da die Sterblichkeit unter dem Vieh seit einigen Wochen so groß wie kaum je zuvor ist. Namentlich die Schweinezüchter haben mit großen Verlusten zu rechnen. Trotz der geregelten Pflege ist es jetzt in den Züchtereien keine Seltenheit, daß morgens zehn bis zwanzig Schweine verendet daliegen. Eine Folge dieser Erscheinung ist eine Verschlechterung der Tiere, die allerdings dem laufenden Publikum in der Stadt kaum zugute kommt. Die Schweine-Verfälschungskassen, die auf dem Lande als freie Hilfskassen begründet sind, werden jetzt naturgemäß stark in Anspruch genommen. Dem Verführten wird, wenn ihm ein Schwein verendet ist, etwa die Hälfte des Wertes aus der Kasse vergütet.

+ Der Leiter des Medizinalwesens im Reichskolonialamt, Generaloberarzt Professor Dr. Stendel, wird am 12. August von Marseille eine Reise nach Deutsch-Ostafrika zum Studium der Schlafkrankheit antreten. Die Reise führt von Romba auf der englischen Ugandabahn nach dem Viktoriasee; dort findet eine Besichtigung der Schlafkrankheitslager an der Ostküste des Sees bei Schirati statt. Von dort begibt sich Dr. Stendel nach Ruanda am Viktoriasee. In Ruanda, gleichfalls am Viktoriasee, werden die dort befindlichen beiden ältesten, seit 1907 bestehenden deutsch-afrikanischen Schlafkrankheitslager besucht. Von dort geht der Marsch nach Rufenji am Ruvu-See; vom Süden des Ruvu-Sees führt der Weg durch das Ruffissital nach Uvumbura. Das Ruffissital ist besonders von Wichtigkeit, weil die dortige zahlreiche Bevölkerung durch die vom Tanganjika-See herannahende Schlafkrankheit am meisten gefährdet ist. Im ganzen dürfte die Reise ungefähr fünf Monate dauern.

+ Die Reichseinnahmen aus Zöllen, Steuern und Gebühren in der Zeit vom 1. April 1911 bis zum Schlusse des Monats Juni betragen bei den Zöllen 178 723 321 Mark (die Sollennahme 182 435 490 Mark); Tabaksteuer 2 569 587 (2 536 356); Zigarettensteuer 7 012 317 (8 159 993); Zuckersteuer 46 914 822 (37 839 629); Salzsteuer 14 143 642 (12 473 370); Branntweinverbrauchsabgabe 48 797 562 (44 748 996); Schanweinsteuer 2 344 590 (2 661 885); Leuchtmittelsteuer 2 251 923 (1 151 449); Zündwarensteuer 4 402 279 (4 425 582); Branntwein- und Bierübergangsabgabe 27 797 373 (22 712 533); Erbschaftsteuer 8 732 052 (8 732 052); bei den Reichsteuernabgaben von Wertpapieren 14 662 151 (14 961 379); Grundstücksübertragungen 9 696 168 (9 835 221).

Italien.

+ Zwischen Italien und Argentinien ist es zu einem Zerwürfnis gekommen, wovon eine halbamtliche italienische Note Kunde gibt. In dieser Note gibt die italienische Regierung bekannt, daß sie zur Sicherung der sanitären Überwachung der Auswanderung alle erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen zur Anwendung gebracht hatte, mit dem Erfolg, daß bisher kein einziger Fall an Choleraverbreitung auf den nach Südamerika auslaufenden Dampfern festgestellt wurde. Trotzdem fahre die argentinische Regierung fort, alle italienischen Dampfer ohne Unterschied in den Antimissilen der Quarantäne zu unterwerfen. Infolgedessen habe die italienische Regierung zur Wahrung der nationalen Würde ein Dekret erlassen, durch das die Auswanderung nach Argentinien verboten wird.

Marokko.

+ In Ermangelung irgendwelcher tatsächlichen Informationen über den Gang der Berliner Marokkoverhandlungen ergehen sich einzelne Pariser Blätter in wahrhaften Gundersphantasien. So will der Pariser „Matin“ glauben machen, Kaiser Wilhelm nehme wenig Interesse an der Marokkofrage und billige nicht die Haltung seiner Minister! Er läßt sich aus Berlin telegraphieren: „Wie wenig der Kaiser die Marokkageschichte und die Politik seiner Minister billige, gehe daraus hervor, daß Botschafter Cambon, als ihm Riederlen-Wächter nach der starken Rainer zulete, entgegen kam: „Aber mein lieber Minister, Sie vergessen, daß Ihr Souverän in Kiel geäußert hat: „Mit oder ohne Kompensationen bleibt mir Marokko gänzlich gleichgültig.“ Derartige Fabeln dürften selbst die Leser des „Matin“ zu albern finden.

+ Eine Meldung aus Fes besagt, daß der Sultan Mulay Hafid einen neuen Aufstand der Stämme des mittleren Atlas befürchtet. Nach seiner Ansicht herrscht jetzt nur deshalb noch Ruhe, weil die Erbfeinde die

Ernte eindringen wollen; nach der Ernte werden sie von neuem gegen den Sultan ziehen. — Auch der Stamm der Semmur rüstet zu neuem Kampf; er konzentriert sich gegenwärtig bei Dalat Rumi.

Persien.

+ Der Ex-Schah Mohammed Ali ist mit starken Streitkräften von Oserabad nach Teheran aufgebrochen. Gleichzeitig hat er seinen Sohn, den gegenwärtigen Schah, des Thrones für verlustig erklärt und an dessen Stelle seinen Bruder Schoa es Saltaneh als Thronfolger ausgerufen.

Auch auf der Regierungsseite hat man sich endlich zu einer „Tat“ aufgerafft. Eine Truppenexpedition von 2000 Mann (die erste dieser Art) verließ Teheran, um dem herrschaftsklüsternden Ex-Schah entgegenzutreten.

Kanada.

+ Das kanadische Parlament ist aufgelöst worden. Die Opposition gegen den Reziprozitätsvertrag mit den Vereinigten Staaten hatte einen solchen Umfang angenommen, daß der Premierminister Sir Wilfrid Laurier sich zur Ausarbeitung von Neuwahlen veranlaßt sah. Diese sollen am 21. September stattfinden. Man erhofft von den Neuwahlen das Zustandekommen des Reziprozitätsvertrages.

Aus In- und Ausland.

Jena, 31. Juli. Hier wurde in feierlicher Weise ein Denkmal des verstorbenen Sozialreformers und Großindustriellen Professors Abbe enthüllt. Am Vorabend der Denkmalsweihe fand eine von der Jenaer Freien Studentenschaft veranstaltete Abbe-Feier statt, bei der der Geheimrat Professor Dr. Wilhelm Ostwald die Festrede hielt.

Stuttgart, 31. Juli. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim hat wegen Differenzen mit der organisierten Arbeiterchaft, welche die Wiederanstellung einiger entlassener Arbeiter verlangte, den Betrieb, in dem etwa 2600 Arbeiter beschäftigt sind, bis auf weiteres eingestellt.

Strasbourg i. Elz., 31. Juli. Die vor einigen Wochen verfügte Suspendierung des Senatorenkonvents der Strassburger studentischen Korps ist um weitere zwei Semester, bis Sommersemester 1913, verlängert worden. Den Grund für diese nochmalige Maßregelung bilden mehrere Artikel, in denen die Suspendierung kritisch besprochen wurde.

Zsaim, 31. Juli. Bei der Grundsteinlegung des neuen sozialdemokratischen Arbeiterheims kam es zu Zusammenstößen zwischen den Deutschradikalen und den Sozialdemokraten, wobei zwanzig Personen durch Steinwürfe und Stöße verletzt wurden. Polizei und Gendarmerie stellten die Ruhe wieder her.

Konstantinopel, 31. Juli. Der Großscherif von Mekka ist nach heftigen Kämpfen am 15. d. M. mit neuen Hilfstruppen in Ebba, dem Hauptort Wiffs angekommen und hat die seit Monaten belagerten Truppen entließ.

Tanger, 31. Juli. Der deutsche Gesandte in Tanger Freiherr v. Sedendorf hat den Vertreter des Sultans El Gebbas davon Mitteilung gemacht, daß das Gerücht von einer Landung in Agadir nicht der Wahrheit entspreche.

Washington, 31. Juli. Wie der Kommandant des Kanonenboots „Petrel“ aus Kap Haitien meldet, haben die Revolutionäre den Distrikt Tiburon ohne Blutvergießen eingenommen und machen weitere Fortschritte.

Buenos Aires, 31. Juli. Ein Dekret der Regierung genehmigt den mit einer deutschen Firma geschlossenen Vertrag über den Bau eines für Dreadnoughts bestimmten Docks und andere Arbeiten im Kriegshafen von Bahía Blanca. Für die Arbeiten ist eine Summe von 7 Millionen Goldpesos ausgeworfen.

Hof- und Personalmeldungen.

+ An Bord der vor Swinemünde ankommenden „Hohenzollern“ fand, wie von dort berichtet wird, am Sonntag vormittag ein Gottesdienst statt, bei dem der Kaiser die Predigt vorlas. Er hatte aus diesem Anlaß Großadmiralsuniform angelegt. Vor der „Hohenzollern“ hatte sich während des Gottesdienstes eine große Menschenmenge angesammelt. Dem Gottesdienst wohnten auch der Reichskanzler und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bei. Nach dem Gottesdienst konferierte der Kaiser fast zwei Stunden lang mit dem Reichskanzler und Herrn v. Riederlen-Wächter. Er ließ sich über alle Einzelheiten der Marokkoverhandlungen eingehend informieren.

+ Der Kaiser wird am 4. August zu einem kurzen Besuch des Fürsten zu Solms-Baruth auf Schloss Klitschdorf in Schlesien eintreffen und am Abend desselben Tages die Reise nach Wilhelmshöhe fortsetzen.

+ Der Reichskanzler ist von Swinemünde nach Hohenfinow und der Staatssekretär für des Auswärtigen v. Riederlen-Wächter wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Heer und Marine.

+ Vom Offizierskorps der französischen Kriegsmarine. Um eine größere Einbeziehung des Offizierskorps der Kriegsmarine zu erzielen, verfügte der französische Marineminister, daß die Seeoffiziers-Aspiranten, die sich aus Höllingen der Seeschule, der Polytechnischen Schule, Unteroffizieren der Kriegsmarine, sowie Kapitänen der Handelsmarine rekrutieren, nicht wie bisher verschiedene, den einzelnen Kategorien entsprechende Aufnahmeprüfungen, sondern durchweg dieselbe Prüfung zu bestehen haben.

Kongresse und Versammlungen.

+ Zentralverein für deutsche Binnen-Schifffahrt. In Koburg fand in Anwesenheit des Prinzen Ludwig von Bayern und des Generals von Kobura-Gottha eine Sitzung des Haupta-

auschusses des Zentralvereins für Binnen-Schiffahrt. Hatt. Baurat Contag-Berlin hielt einen Vortrag über den geplanten Main-Berra-Kanal, der in einer Länge von 289 Kilometern von Dampfer-Runden über Bernshausen nach Bamberg führen soll. In der Diskussion, die sich an den Vortrag schloß, ergriff als erster Redner Prinz Ludwig von Bayern das Wort. Der Prinz trat für großzügige Wasserstraßenprojekte ein. Wenn man einmal Kanäle baue, solle man sie nicht an mittlere Flüsse, sondern an große Ströme anschließen. Dabei müsse man sich aber von Sonderinteressen freihalten. Ein jeder Teil des Netzes solle durch Kanäle gewinnen, keiner solle ausgeschlossen bleiben. Bei solchen Projekten müsse man große Ziele und große Ideale im Auge haben, darin müsse sich die deutsche Bevölkerung einig sein. Der erste Bürgermeister von Bremen, Dr. Marcus, vertrat denselben Standpunkt. Es gelangte dann eine Resolution einstimmig zur Annahme, daß ein Stichkanal von Bamberg nach Koburg an das Projekt des Main-Berra-Kanals angeschlossen werden soll.

Abnahme der Hitze?

Nach wie vor heizt die Sonne uns Menschenkindern weiter ein. Überall spürt man unter dem Druck der anhaltenden Hitze, ganz abgesehen von den enormen andern Schädigungen, die mit der heißen Temperatur in Zusammenhang stehen. Blühschläge und Brände, Stichschläge und Todesfälle beim Baden, Meldungen von Entseidungen, Verlegen der Flugläufe, Einstellung der Schifffahrt usw. gehen in so riesiger Anzahl ein, daß man mit ihnen allein eine Zeitung füllen könnte. Mitten in diese Drosselposten kommen aber zwei doch ein wenig tröstlichere Nachrichten von einem eventuellen Witterungsumschlag und Nachlassen der Hitze. Die Meteorologen sind es, die uns den Trost spenden.

Die Wetterwarte Weisburg meldet nämlich: „Obzwar sich in der Wetterlage noch nichts geändert hat, scheint es, daß die Luft sich für einen Umschwung vorbereitet. Von Südwesten her scheint noch mit einer weiteren Lockerung zu rechnen zu sein, so daß jetzt eine Änderung des Wetters in Aussicht steht.“ Und die Berliner Wetterwarte schreibt: „Die Temperaturen waren zuletzt nicht ganz so hoch wie an vorigen Tagen. Es ist anzunehmen, daß die Milderung der Hitze jetzt anhält. Vielleicht nimmt die Abkühlung noch etwas zu. Ein durchgreifender Witterungsumschlag ist aber vor der Hand nicht zu erwarten.“

Wie schon oben angedeutet, liegt ja in diesen Voraussagen eine Benützung von Trost, aber durchgreifenden Witterungsumschlag, der unserer Landwirtschaft Regen bringt, unsere Weinberge am Rhein und an der Mosel vor dem Verderben bewahrt, unsere Flüsse wieder schiffbar macht, können uns die Wetterkundigen nicht prophezeien. Und das ist das Böse an der Hitze, das läßt sie doppelt schwer ertragen, daß sie uns immerwährend daran denken läßt, wie viele Menschenbrüder ihr schon zum Opfer fielen und welche Schäden an beweglichem und unbeweglichem menschlichen Hab und Gut von ihr verursacht werden.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 2. August.

Sonnenaufgang	4 ²¹	Mondaufgang	1 ¹⁰ A.
Sonnenuntergang	7 ⁵⁰	Monduntergang	10 ¹⁷ A.
1815 Dichter und Literarhistoriker Adolf Graf v. Schack in Schwerin geb. — 1848 Englischer Novellist Frederick Marryat in Bangham gest. — 1874 Rechtsphilosoph Heinrich Ahrens in Salzgitter gest.			

Der kleine Fuh. Viele leben so in den Tag hinein. Und wissen von nichts. Sie ahnen nicht einmal, daß wir fast vor einem Kriege geknien hätten. Natürlich mit Frankreich. Wegen Marokko! (Meinst du, lieber Leser.) Mit nichts. Da darfst du ruhig schlafen. Nein, die Fehde hat einen andern Grund. Es handelt sich um die Frage, wer die kleineren Fische hat, die deutsche Frau oder die Pariserin. Während wir hier in Aufruhr gekommen, und es gilt

eine Entscheidung zu treffen, ehe es zu spät ist. Die Franzosen bestehen auf ihrem „Schien“. Sie sagen: unserer kleinen Frauen Fuh sieht kleiner aus, als der der deutschen Frau. Sagen die Deutschen: das ist uns Wurst. Wir geben nichts auf den Schein. Der trägt. Die deutsche Frau hat in Wahrheit kleinere Füße. Nicht nur kleinere — Stiefel. Dieses zum ersten. Zweitens aber ist die Französin kleiner (im Durchschnitt), und wenn sie selbst nur ebenso große Füße hätte als die Deutsche, hätte sie im Verhältnis größere. Du, lieber Leser, haust, daß sich Leute, die verlangen, ernst genommen zu werden, um derlei Außerlichkeiten streiten. Beinahe könnte man recht behalten. Nicht ganz. In diesen kleinen Fehden liegt doch noch etwas mehr. Es ist (am Ende) die Fortsetzung des Krieges von 1870! Frankreich ist damals militärisch besiegt worden. Allmählich aber gingen wir an, uns auch in vielen andern Lebensdingen von der Herrschaft des liebenswürdig-neuerungs-süchtigen und erfinderischen Volkes zu befreien. In der Kunst, in Malerei und Plastik hält's noch schwer. In der Mode gibt's noch Schwierigkeiten (die Boirettelieder sind wirklich entsetzend!) Aber wir sind froh, daß wir beim Schuhzeug neue, eigene Wege wandeln. Die deutsche Frau braucht die Füße zum Gehen. Sie will nicht nur trippeln und hüpfen. Sie will ausreiten. Sie will die Welt mit eigenen Augen sehen, und darum muß sie den Boden mit eigenen Füßen stampfen. Kann sie das mit kleinen Füßen tun? Gut. Sie sollte anzuwachen, ist ihr schon gleichgültig geworden. Es kommt aber immer auf das Schreiten an. Auch beim — Fortschritt.

Internationale Ballonfahrt. Am Donnerstag, den 3. August, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Fieber eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Unentgeltliche Rechtsauskunft für Unbemittelte in Nassau. Folgender Rechtsfall dürfte von allgemeinem Interesse sein, namentlich für alle Lehrer an höheren und niederen Gemeindeschulen: Im Dezember 1909 starb in einer kleinen Stadt von Nassau ein dort in Pension lebender Oberlehrer, nachdem er 27 Jahre lang der Stadt treu an ihrem Gymnasium gedient hatte. Nun beanpruchte seine mittellose Witwe von der Stadt ihre gesetzliche Witwenpension mit 40 Prozent von der Pension ihres Mannes in Höhe von über 1000 Mk. Die Stadt weigerte sich und machte allerlei leere Ausflüchte, obwohl ihr eigenes Oberhaupt, der rechtskundige Bürgermeister, den Witwenpensionsanspruch für recht begründet erklärte. Der Witwe, welche bereits fast ihr kleines Kapitalvermögen hatte aufzehren müssen, blieb nun nichts übrig als die Klage, um nicht ganz an den Bettelstab zu kommen. Es gelang dem Leiter, ihr das gerichtliche Armenrecht zu verschaffen, das schon an sich für eine Dame aus den höheren Ständen eine peinliche Demütigung enthält, weil dazu ein Armutzeugnis des Gemeindevorstandes nötig ist. Die Stadt ließ es auf den Prozeß antommen und versuchte sogar, der Witwe durch ihren Advokaten über 400 Mark von der Pension vergleichsweise abzuhandeln, wobei ihr aber der Leiter bringen von solchem Vergleich abriet. Am 12. Juli d. J. wurde endlich die Stadt, welche die Vorentscheidung des Oberpräsidenten, dann des Bezirksausschusses für nötig erklärte, an dem Königl. Landgericht Wiesbaden zur Zahlung der vollen Pension an die Witwe und die Kosten verurteilt, das Urteil auch gegen 2000 Mk. Sicherheit für vorläufig vollstreckbar erklärt, indem das Gericht der Ansicht des Obergerichtes, daß Lehrer der höheren und niederen Gemeindeschulen nicht Kommunalbeamte seien, beitrug. (Entsch. Bd. 14, S. 75). Die Stadt wird vermutlich hiergegen Oberlandesgericht und Reichsgericht

antufen, aber auch dort abfallen und sich noch mehr Kosten machen, außerdem aber die sehr siegesfrohe Witwe von neuem in Angst und Furcht um ihre Existenz stürzen, trotz ihres guten Rechts, nachdem sie 2 Jahre lang um dasselbe gekämpft und dabei geduldet hat. — Allen Lehrern an höheren und niederen Gemeindeschulen in ganz Nassau wird auf Grund dieses Rechtsfalls dringend empfohlen, wenn ihnen die Sorge für ihre Hinterbliebenen am Herzen liegt, vorsorglich und baldmöglichst sich von ihren Gemeindebehörden das gesetzliche Witwen- und Waisengeld rechtsverbindlich zusichern zu lassen, damit nicht ihre Witwen und Waisen dereinst darum betteln, darben und schließlich jahrelang im peinlichen Armenrecht prozessieren müssen. Zu näherer Auskunft ist der Leiter gern bereit, der auch der Witwe auf ihren Wunsch zu einer Klage auf Schadenersatz verhelfen wird, welche sich dann an ihren Rechtsanwalt regrestieren mag.

Freilungen, 31. Juli. Schon seit längeren Jahren wird unser Dorf von Sommerfrischlern aufgesucht, die in den unmittelbar an den Ort stoßenden schönen, schattigen Laub- und Nadelholzwäldern und bei guter, preiswürdiger Verpflegung Erholung von den Bürden des Amtes und Geschäftes finden. In diesem Jahre haben wir aber eine förmliche Badesaison. Täglich, wenn gegen Abend die Hitze etwas nachläßt, ziehen Scharen von badelustigen Menschen zu dem zehn Minuten vom Ort auf der Höhe gelegenen großen Freilinger Weiher, in dem sie sich dann zu Duzenden herumtummeln. Nach dem Baden wandert man dann durch den schattendunklen Wald oder wirft sich in das molle Gras, um nach dem Wasserbade noch ein Lustbad zu nehmen und den Sonnenuntergang zu bewundern. Hoch in den Lüften kreist der Ruffard, mit pfeifendem Schwirren ziehen die Wildenten zum Sagnbach, in dem Wäldchen singen die gefiederten Sänger ihr Nachlied, und dann „ist über allen Wipfeln Ruh“.

Siegershausen, 31. Juli. Heute morgen um 7^{1/2} Uhr wollte ein Fuhrer im hiesigen Lokomotivschuppen eine der schwersten Maschinen (eine T 16) etwas vorziehen. In seiner Unkenntnis zog er den Regulator zu stark auf, und plötzlich sauste die schwere Maschine mit aller Kraft rückwärts durch die Reparaturwerkstätte und durch die Schuppenmauer auf die Bahnhofstraße, wo sie quer über der Straße stehen blieb. Ein zufällig anwesender Weichenschlosser zog den Regulator zu und legte die Bremse fest. Die Maschine schien es besonders auf den schweren Anstoß in der Werkstatt abgesehen zu haben, denn sie nahm denselben bis auf die Straße mit. Personen wurden keine verletzt. Die Straße wurde polizeilich gesperrt.

Wiesbaden, 30. Juli. Heute Nacht erbeuteten Einbrecher in dem Juwelierladen von Schneider in der Webergasse goldene Uhren, Ringe und Tafelsilber im Werte von 15000 Mark. Die Einbrecher drangen vom Kloset aus nach Durchbrechung der Mauer in den Laden. Von den Tatern fehlt jede Spur. — In der Adelsheidestraße stürzte sich ein Dienstmädchen aus dem Fenster ihres im 5. Stock gelegenen Zimmers, nachdem es sich vorher die Pulsadern zu durchschneiden versucht hatte. Es schlug auf dem Balkon des 1. Stockes auf und fiel in einen Statetengraben, in dem es mit dem linken Fuß hängen blieb. Das Mädchen war sofort tot.

Bonn, 30. Juli. Vorgestern und gestern Abend luden sich heftige Gewitter mit Sturm und Hagelschlag. Der Blitz schlug vielfach ein. Ein Monteur der Siemens-Schuckertwerke, der an der Oberleitung der Straßenbahn arbeitete, wurde von einem Blitzschlag getroffen und

Peter Forken

Roman von Friedrich Otto Boehm.

35)

(Nachdruck verboten.)

„Dann freilich komme ich auch hier wieder zu spät, wie oft im Leben“, erwiderte er halb im Scherz und halb im Ernst, „aber der gute Wille war wenigstens vorhanden.“

„Mit dem guten Willen allein ist im Leben leider noch nichts getan“, entgegnete sie lächelnd. „Damit wird sogar manche gute Tat verfaßelt, und mein Mann sagt ganz richtig: Nur Taten gelten im Leben.“

Sie wollte ihn nur von Charlotten ablenken, die immer noch in Gedanken dasah, aber ganz gelang ihr das nicht: er mußte ihre Erregung merken.

„Frau Doktorin“, rief da plötzlich Doris, die Tür öffnend, „helfen Sie mir doch, ich habe da draußen was angerichtet!“

„Also eine Tat“, lachte Dr. Berner, „und die gilt ganz gewiß!“

„Sie Spötter und Wortklaubler!“ drohte lächelnd die Hausfrau. „Ihnen wird das schon noch einmal heimgezahlt werden!“

Damit ging sie hinaus und folgte der Magd, die sie in die Studierstube ihres Mannes führte. Doris zeigte auf einen wirt durcheinander geworfenen Haufen Briefe, Zeitungen und Broschüren auf dem Schreibtisch.

„Da!“ sagte sie wie zerknirscht, während die Hausfrau an den Tisch herantrat. „Dabe noch was vergessen!“ rief plötzlich Doris und lief zur Tür hinaus.

Wie der Wind eilte sie hinaus, öffnete die Tür zu dem Zimmer ihrer Herrin und rief dem ganz verwundert dreinschauenden Dr. Berner zu: „Nu griepen Sie tau um mafen Sei 't as Beier! Blattbüschl verleiht sei nich, äwer sei mag sei liden.“

Hinaus war sie, ergriff ein Wischtuch und trat wieder in ihres Herrn Stube.

„Helfen Sie mir doch, Frau Doktorin“, bat sie ängstlich. „Ich habe aus Versehen alle Papiere durcheinander geworfen, von rechts nach links. Bloß an den Peter habe ich gedacht, und da ist das Unglück passiert. Der Herr Doktor muß doch gleich wiederkommen, und wenn er das sieht, äraert er sich, und ich friere Schelte.“

Wirklich begann die gutmütige Hausfrau die Papiere zu ordnen, und Doris half ihr dabei, aber meist so, daß ihre Dille mehr schädete als nützte. Gelesene und noch nicht gelesene Briefe, alte und neue Zeitungen, alles lag bunt durcheinander, und doch war der Doktor die Ordnungsliebe selbst.

„Ja“, sagte die Hausfrau endlich kopfschüttelnd, „allerdings ist das hier auch eine Tat, aber solche Taten sind nichts wert.“

Unterdessen entwickelte sich in der andern Stube auch etwas, was zu einer Tat führen sollte. Charlotte hatte der Pflegemutter zuerst folgen wollen und war schon aufgesprungen. Weil sie den Gast aber doch nicht unhöflich allein lassen durfte, so blieb sie, obwohl in großer Verlegenheit, und setzte sich nieder.

Als Doris wiederkam, schaute sie auf, verstand aber kein Wort von ihrem Gerede.

„Was wollte sie?“ fragte sie, nachdem Doris wieder verschunden war. „Oder war es nur für Sie bestimmt?“

„Allerdings“, erwiderte er nachdenklich, „nur für mich, und doch auch wieder für uns beide. — Aber“, fuhr er nach einer Pause fort, „hätte ich das gewußt, so wäre ich natürlich nicht wiedergekommen.“ — „Wie? So war sie ungezogen?“ — „Wie man's nimmt.“ — „Was sagte sie denn?“

„Sie meinte, Sie könnten mich nicht ausstehen — und ich sah ja auch, wie Sie vorhin das Zimmer verlassen wollten.“

„Das hat sie gesagt? Aber Herr Doktor —“ Weiter kam sie nicht. Beide Hände schlug sie vors Gesicht und sank schluchzend zurück.

Da wußte er Weicheid und trat leise zu ihr heran. Aber wie sehr es ihn danach verlangte, endlich völlige Gewißheit zu haben und das geliebte Mädchen in seine Arme zu schließen, so trieb ihn der Übermut, der ihn in der Abnung seines künftigen Glücks erfasste, doch noch zu weiterem Scherz.

„Fräulein Vertig“, sagte er, sich mit Gewalt zum Ernst zwingend, „seien Sie davon überzeugt, ich werde Ihr Gefühl künftighin achten und keine weitere Annäherung versuchen. Ich will den Frieden Ihres Herzens wie dieses mir so wertvollen Hauses nicht stören.“

„Ach Gott! Ach Gott!“ schluchzte sie, zu ihm aufblickend. „Welch unfeliges Mißverständnis!“ — Weinend verbarg sie wieder ihr Gesicht.

Da lag er aber auch schon zu ihren Füßen und sah ihre Hände zurück.

„Meine angebetete Charlotte, liebst du mich denn wirklich?“

„Ach, mehr als du ahnst!“ rief sie, seinen Hals umschlingend. „Du weißt ja nicht, was ich um diese Liebe ausgestanden habe.“

„So sei nun mein fürs ganze Leben!“ erwiderte er gerührt, sie umfassend. — Ein langer Kuß erstlickte alle weiteren Worte und Gedanken.

Als die Hausfrau nach kurzer Zeit wieder eintrat, fand sie die beiden nebeneinander Hand in Hand am Fenster sitzend. Vor Staunen schloß sie die Tür nicht einmal und blieb in der Öffnung stehen. Doris aber, die ihr leise nachgeschlichen war, schaute hinter ihrem Rücken neugierig hinein, lächelte befriedigt, schloß leise die Tür und begab sich zur Küche.

„So ist 't gaud“, sagte sie unterwegs, „nu hebben sei Freedem. Awer in so 'n Zustand fall ein Leinwöl eigentlich nicht stören.“

Indessen waren die beiden Liebesleute aber schon zu sich gekommen und aufgesprungen. Charlotte warf sich der geliebten Pflegemutter um den Hals, keines Wortes mächtig.

„Verzeihen Sie, verehrte Frau Kollegin“, sagte Dr. Berner feierlich, „wir sind Brautleute geworden und bitten um Ihren Segen.“

„So“, erwiderte diese in scheinbar strengem Ton, „also das tun Sie doch wenigstens noch! Na warten Sie nur, mein Mann muß ja hier sein; der wird Ihnen schon die Wege weisen! Ganten Sie denn, wir haben Charlotte nur um Ihre Willen bei uns aufgenommen! Wir wollten eine Tochter an ihr haben, und nun —“ Da trat der alte Dr. Berner ein, welchen Doris widrigtugend sogleich bei der Heimkehr hierher gefächelt hatte. Keiner begrüßte ihn.

„Was ist denn hier los? Charlotte, bist du traurig, oder hat dir jemand etwas angetan?“ — Mit diesen Worten löste er den Bann. Alle brachen in ein heiteres Gelächter aus.

„Ja, angetan hat ihr jemand etwas“, rief seine Frau. „Es ist wirklich eine Tat!“

Charlotte aber flog ihm in die Arme und drückte einen herzlichen Kuß auf seine Lippen.

„Wir bitten um Ihre Einwilligung und um Ihren

h mehr
Witwe
Erst
2 Jahre
hat.
Schulen
Christfals
für ihre
boldigt
Witwen
lassen,
darum
einlichen
Austunft
auf ihren
en wird,
ren mag
Jahren
acht, die
schönen,
ei guter,
Bürden
n Jahre
ch, wenn
Scharn
aten vor
Freilinger
kuntum
durch den
mollige
stbad zu
wundern
eisenben
in den
Nachtlid.

fiel tot herab, zwei andere Monteure kamen mit dem Schrecken davon. Bei Eißelberg fuhr ein sogenannter toller Schlag in den Turm der katholischen Kirche und rief das Kreuz herab.

Kurze Nachrichten.

In der Nacht zum 28. Juli schlug der Blitz in der Schule zu Oberhaid ein, nahm seinen Weg durch das Türmchen auf der Schule, durch das Wohnzimmer, zertrümmerte die Tafel, durch das Schlafzimmer des Lehrers, an seinem Bett vorüber, ohne ihn zu verletzen. — Im Dorfe Leun bei Braunfels wurden die auf der Heimkehr vom Feld befindlichen Ehefrauen der Landwirte Fr. Koch und Johann Best vom Blitz erschlagen. Jede der Frauen hinterläßt zwei Kinder. — Die große Hitze hat auch in Weilsburg ein Opfer gefordert. Der Rentner Bernhard Jessel kam von einer Landtour nach Hause und verschied nach einigen Stunden. — In Dehrn erlitt eine Frau beim Kochen einen Hitzschlag, der den Tod der Frau herbeiführte. — In der Gemarkung Staßfel will eine Gesellschaft in Westpreußen den Betrieb auf Phosphorit wieder eröffnen und dieses dort reichlich lagernde Material zu künstlichem Dünger verwenden. — Die am Bahnhof in Bad Nauheim befindlichen Gebäude der Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vorm. Friedr. Siemens in Dresden, wurden ein Raub der Flammen.

Nah und fern.

O Zu den Klagen über die neuen Hundertmark. — Seine wird halbamtlich geschrieben: Die Wahl des länglichen Formats ergab sich aus der Notwendigkeit, behufs Erleichterung der Fälschung ein größeres und deutlich erkennbares Wasserzeichen anzubringen. Die technische Druckausführung ist noch besser als die der alten war, über deren Beschaffenheit bei der Reichsbank niemals Klage geführt worden ist. Die blaue Farbe hat bis zu einem gewissen Grade auch bei der alten Note zu 100 Mark abgefärbt. Diese Eigenschaft, die sich, wie angenommen ist, mit der Zeit verliert, besitzt jeder Kupferdruck.

O Der erste deutsche weibliche Universitätsprofessor. — In die Leipziger Universität wurde als außerordentlicher Professor Fräulein Dr. phil. Gertrud Wöber berufen. Sie war seit 5 Jahren Privatdozentin in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung der Universität Bern. Sie entstammt einer alten Gelehrtenfamilie. Ihr Vater ist der Historiker der Berner Universität, Prof. Philipp Wöber, ihre Mutter eine Tochter von Prof. Eduard Müller. Fräulein Dr. Wöber ist die erste Frau, die in Deutschland eine außerordentliche Professur und nicht nur als Privatdozentin den Titel Professor erhält.

O Ein eigenartiges Gesuch an Kaiser Wilhelm. — liegt gegenwärtig der Begutachtung durch das kaiserliche Kabinet. Der Bureauvorsteher Harms in Steglitz hat in einer Bittschrift die Erlaubnis erbeten, noch jetzt, abgesehen von dem Landsturm angehört, durch Ablegen der Prüfung das Einjährig-Freiwilligenzeugnis zu erwerben. Gleichzeitig bat er, ihn zum Unteroffizier der Reserve zu befördern.

O Sieben Kinder durch Wespen schwer verletzt. Im Schöneberger Stadtpark stürzte ein kleines Mädchen Anna Feuer in Wespennest auf. Hunderte von Wespen kamen heraus, stürzten sich auf die Kleine und sechs andere Kinder, die in der Nähe spielten. Schreiend und vor Schmerz halb betäubt warfen die Kinder zu Boden, ohne in dessen den gereizten Tieren entkommen zu können. Endlich gelang es einigen Passanten, die erregten Wespen zu vertreiben. Die kleine Feuer war von den Insekten derartig zerstochen, daß sie das Bewußtsein auf der Stelle verlor und nach dem Schöneberger Krankenhaus gebracht werden mußte, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Die übrigen Verletzten, sechs Knaben, die zum Teil 20 bis 30 Stiche erhalten haben, werden ärztlich behandelt. Von ihnen gibt das Befinden des neunjährigen Ernst Fischer aus der Koburger Straße ebenfalls zu Bedenken Anlaß.

O Wahrheit tragische Schicksalsfügung. Die verwitwete Justizrätin Müller in Charlottenburg, die jetzt eine Pension hat, war infolge der Hitze so krank ge-

worden, daß sie ins Krankenhaus geschickt werden sollte. Als der Transportwagen bereits vor dem Hause hielt, erlag Frau Müller einem Herzschlag. Ihre 18jährige Tochter Ruth, die mit rührender Liebe an ihrer Mutter hing und bis dahin mit Umsicht alle Vorkehrungen angeordnet hatte, wurde durch den plötzlichen Tod der Mutter vollkommen kopflos. In wilder Verzweiflung stürzte sie, ehe sie jemand hindern konnte, zu dem geöffneten Fenster und stürzte sich mit einem gellenden Aufschrei vor den Augen der entsetzten Krankenträger durch das Fenster auf den Hof. Der Absturz hatte den sofortigen Tod zur Folge. Nur mit Mühe konnte man zwei andere Töchter, die so plötzlich an der Bahre von Mutter und Schwester standen, von einem Verzweiflungsschritt zurückhalten.

O Raubmörder Stolze nicht gefast. Der unlängst auf dem Bahnhof Körlin Verhaftete ist nicht der gesuchte Elbinger Raubmörder Lehrer Stolze. Die zur Festsetzung des Verhafteten beordneten Polizeiaffizienten Laße und Braun aus Elbing, die wiederholt im amtlichen Verkehr mit dem wirklichen Stolze standen, haben bei der Gegenüberstellung übereinstimmend erklärt, daß der ihnen Vorgeführte nicht Stolze-Bandier ist. Der Verhaftete, bei dem fünfzehn auf die verschiedensten Namen lautende Ausweispapiere vorgefunden wurden, scheint allerdings ein besonders „schwerer Junge“ zu sein und alle Veranlassung zu haben, mit der Kennung seines richtigen Namens zurückzuhalten.

O Aufsehenmachender Verzicht in der Kwiecki. — Der Ferienrat des Posener Oberlandesgerichts verständigte den Besitzer des Fideikommisses Broblewo Jbigniew v. Wesselski Grafen Kwiecki, den Vater des jungen Grafen, daß Graf Dobieslaw Kwiecki, der Sohn des Grafen Helstor Kwiecki, ausdrücklich und endgültig auf seine Anwartschaft auf das Fideikommissgut Broblewo am 14. Juli d. J. verzichtet hat. Dobieslaw scheint also des Prozeßsüßers müde zu sein.

O Eine eigenartige Steuer, die sogenannte Gänse-schmucksteuer, ist vor einigen Tagen in Myslowitz in Kraft getreten, als der erste diesjährige Transport russischer Gänse durch die Stadt getrieben und auf dem Bahnhof verladen wurde. Bisher ermußten der Stadt für die Straßenreinigung erhebliche Mehrkosten dadurch, daß die großen Gänseherden, die durch die Stadt getrieben wurden, nicht allein den Verkehr beengten, sondern auch die Straßen verunreinigten. Da die russischen Unternehmer keinerlei Gegenleistung boten, wird jetzt für jede durch die Stadt getriebene Gans zur Bestreitung der Straßenreinigungskosten ein Pfennig Steuer erhoben. Im vorigen Jahre wurden in Myslowitz rund 446 000 Gänse verladen.

O Zwei Knaben durch einen Hund gerettet. Im Spandauer Schiffahrtskanal waren zwei Knaben, sieben und fünf Jahre alt, auf einer starken Bohle in den Kanal geschwommen, als das Brett plötzlich umschlug. Der 7-jährige stehende Gastwirt Schulz, der den Vorfall sah, ließ sofort seine Dogge an die Unfallstelle schwimmen. Der Hund brachte erst das jüngste Kind glücklich an Land, dann sprang er nochmals in die Fluten und hielt den zweiten Knaben so lange über Wasser, bis einige Männer zur Stelle waren und das Kind in Sicherheit bringen konnten.

C Zur Entführung des Ingenieurs Richter. Von Leuten, die mit dem zur Verfolgung der richterischen Entführer abgeordneten türkischen Beamten Fühlung haben, wird erzählt, daß Richters Entführung auf Veranlassung der griechischen „Ethniki Hetaia“ inszeniert worden sei und einen politischen Hintergrund habe. Deshalb werde auch Griechenland nicht zugehören, daß sich Richter auf griechischem Boden befindet. Ein ausgehender Spion hat Richter gesehen. Er soll sich wohl befinden. Man werde ihm auch kein Leid zufügen. Um ihn aber zu befreien, wird die deutsche Regierung energische Schritte in Athen unternehmen müssen. Bedauerlich ist es gewesen, daß auf Veranlassung der deutschen Regierung die Räuber nicht soaleich energisch verfolgt werden durften und Zeit hatten.

Nichter über die Grenze zu schaffen. Donentlich geschieht nun irgend etwas seitens der deutschen Behörden.

O Hohe Tauspfaten. Prinz Heinrich von Preußen hat bei dem neunten Sohne des Fürsten Simon Bonk in Sulkowice bei Gostin die Patenstelle angenommen. Gleichzeitig wies Prinz Heinrich 30 Mark zum Ankauf eines Patengeschenktes an. Bei dem siebenten Sohne Bonks hatte der Deutsche Kaiser, beim achten der Deutsche Kronprinz Patenstelle übernommen.

Wie Italien seine Dichter ehrt. Der Ausschuss der jüngsten landwirtschaftlichen Ausstellung in Catania, die einen namhaften Reinertrag abwarf, beschloß unlängst, die Bibliothek, Bilder und Kunstmöbel des greisen, schwer leidenden Dichters Mario Rapisardi für 40 000 Lire anzukaufen und der Stadt Catania, der Heimatstadt Rapisardis, zum Geschenk zu machen, jedoch ihn selbst im ungeführten Besitz all seines Eigentums bis zu seinem Tode zu belassen. Der Kaufpreis wurde jetzt feierlich dem Dichter überreicht, der den vierten Teil der Summe für ein zu gründendes Tuberkuloseheim bestimmte. (Wann passiert es mal in Deutschland, daß lebende Dichter in dieser Weise oder in ähnlicher geehrt werden.)

Bunte Tages-Chronik.

Potsdam, 31. Juli. Ein Juppelkreuzer wird im Spätsommer oder Herbst einige Tage hier stationiert, um Aufstiege zu unternehmen.

Rathenow, 31. Juli. In Altlitsche fuhren fünf junge Leute auf dem Dorsteich Boot. Das Boot schlug um, zwei der Insassen ertranken.

Königsberg i. Pr., 31. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Arns schlug bei einer Erprobung einer Batterie des 72. Feldartillerie-Regiments ein Geschütz um. Der Kanonier Samuelsen wurde getötet. Zwei andere Kanoniere wurden verletzt.

Karlsruhe, 31. Juli. Eine Feuersbrunst hat fast vollständig das Dorf Jansen eingeäschert. Auch Vieh ist verbrannt. Das Feuer ist zurückzuführen auf das Spielen kleiner Kinder mit Schwefelhölzern.

München, 31. Juli. In Tettelbach in Unterfranken sind in der letzten Zeit 12 Personen an Typhus erkrankt. Fünf Erkrankten haben bis jetzt tödlichen Ausgang genommen.

Oberhausen, 31. Juli. Der wegen Unterschlagungen verhaftete Prokurist Mahberg von der Oberhausener Stahl- und Eisenwerke hat ein Geländestück abgelegt. Die Unterschlagungen belaufen sich auf etwa 180 000 Mark.

Trier, 31. Juli. Der Deutsche Kaiser hat für die Glocke der im Bau begriffenen evangelischen Kirche zu Ars a. d. Mosel ein Geschenk von 3000 Mark bewilligt.

Wien, 31. Juli. In Feldsitz ist das große Fabrik- etablisement der Feldsitzer Weberei und Appretur-Aktiengesellschaft abgebrannt. Das Maschinenhaus sowie große Vorräte von Baumwolle und Holz fielen dem Brande zum Opfer. 20 Personen wurden leicht und drei schwer verletzt.

Wien, 31. Juli. Kaiser Franz Josef hat für die vom Brandunglück in Konstantinopel Betroffenen 20 000 Kronen gespendet. Die österreichisch-ungarische Regierung gab für den gleichen Zweck 6000 Kronen.

Triest, 31. Juli. Nach Mitteilung des Sanitäts-Departements sind hier neun Neuerkrankungen an Cholera bakteriologisch festgestellt worden.

London, 31. Juli. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat sich in Kolar im indostischen Gebiet Natur eine Grubenexplosion ereignet. Bisher konnten acht Leichname und fünfzig Verletzte autage gefördert werden.

Rennes, 31. Juli. Das Hauptpostgebäude von Rennes, in dem der Blitz zündete, ist vollständig niedergebrannt. Das Feuer vernichtete ferner einen aus sieben Häusern bestehenden Gebäudekomplex. Unter den abgebrannten Häusern befinden sich die Kunstgewerbeschule und das Offizierskorps. Der Telegraphen- und Postverkehr ist gestört.

Newport, 31. Juli. Der mit einer Ladung Kohlen vom Kap Breton nach Halifax unterwegs befindliche Dampfer „John Troin“ ist im Sturm untergegangen. Von den elf Mann der Besatzung kam nur der Matrose Mc. Redo mit dem Leben davon.

Newport, 31. Juli. Bei der Stadt Elmira im Staate New York geschah ein schwerer Zusammenstoß zweier Personenzüge. Fünfzig Personen wurden schwer verletzt.

Segen, verehrter Herr Kollege und Vizegouverneur meiner lieben Brant Charlotte Vertig.

Doktor Werner trat zu ihm heran und streckte ihm treuerherzig die Hand entgegen.

Jetzt wurde ihm die Sache klar. Lange schaute er bald den einen, bald den anderen an; dann zog er Charlotten an sich und sagte, sie wie ein krankes Kind freizulassen:

Mein liebes Kind, so hat auch dich das Schicksal ereilt, und der alte Väter wie meine Frau haben doch recht behalten. Es ist also auch mit den Töchtern nichts. Denn die holt wie die Tauben der Nacht.

Der soll ich wohl sein? fragte lachend der junge Bräutigam.

Ja, erwiderte der Alte, und noch dazu ein hinterlistiger, abgefeimter Stöcker! — Danke verbindlich!

Bitte, gern geschehen! eiferte der Alte. Aber was wird Peter dazu sagen, dein braver Lebensretter?

Peter? rief die Frau Doktorin. Der hat dafür gar keine Gedanken übrig; denn er hat seinen Teil. Wie die dir ungläubigen Thomas ja schon gestern Abend gesagt habe, heiratet er unsere Doris, die ich übrigens noch wegen Kuppelerei verklagen werde. — Wen? Uniere Doris?

Ja doch, die hinterlistige Gelegenheitsmacherin! Hat mich von hier, wie mir jetzt ganz klar ist, mit Absicht hinausgelockt, und dadurch ist das ganze Unglück entstanden.

Ein Unglück? riefen die beiden Herren.

Na, noch nicht, aber es könnte doch noch eins daraus entstehen!

Unmöglich! entgegnete der junge Bräutigam. Was meinst du, Charlotte?

Ich kann's nicht glauben, erwiderte sie, ihm die Hand drückend.

Erkennen Sie jetzt an, verehrte Frau Kollegin, wandte er sich an die Hausfrau, daß auch ich Laten vollbringen kann? Denn dies hier ist doch eben eine, und zwar eine, welche gelstet muß. Nicht wahr, Herr Kollege, wir Ärzte sind doch eben Männer der Tat!

Na, lachte der Alte grimmig, wegen dieser Tat kenne ich Ihnen meine Freundschaft entziehen. — Aber nicht lange.

Bis zur Hochzeit. Denn da beginnt Ihre Leidenszeit, wie ich aus Erfahrung weiß.

Aber solche Leidenszeit läßt sich wohl ertragen, Alter, schloß die Hausfrau, und die beiden Paare hielten sich innig umschlungen, das junge und das alte.

In der Küche aber sagte Doris, die ein wenig an der Tür gelauscht hatte, halblaut vor sich hin:

Zwei Brutens in einem Haus um fast an einen Tag! 't is n beten veel, aber min Glück is tau groot, un dor hulp dat nich, it mußt' ehr unner de Arm' griepen. — Awer, fuhr sie nach einigem Nachdenken fort, mit dat Verlagen meent dat de Fru woll nich so glupich, und de annern, de helpen mi woll ol. Ja, Swager Andrees het wärklisch recht hat:

Keine Hochzeit vergeht,

Wo nicht eine andere entsteht.

Dietmol sogar twee!

14.

Im Hause des Großvaters.

Am Fleet in Hamburg stand ein altes Haus, das sich in jeder Weise von den Nachbargebäuden unterschied. Während diese nur schmal waren und dafür hoch in den Himmel ragten, war jenes auffällig lang und niedrig; zeigte sich an diesen so manche neue Einrichtung sowie die frische Spur von der Arbeit des Maurers und Malers, so fehlte jenem jede äußere Pflege. Schwarz, veräuchert und reparaturbedürftig stand es da und machte in seiner ganzen Erscheinung den Eindruck einer vergessenen Welt-herrlichkeit aus früheren Tagen. Im Volksmunde hieß es „das Grabmal“, und so mancher ging schon an ihm vorüber, als fürchtete er sich in seiner Nähe.

Hier wohnte Charlottens Großvater, der ehemalige Reeder. An der mitten in der langen Front gelegenen Tür stand auf einem alten Messingstübe in kaum noch leserlicher Schrift: Franz Vertig.

Die unteren Räume des Hauses, welche ehemals zu Kontorzielen gedient hatten, standen meist leer und unbewohnt. Denn hier hauste der Diener des alten Vertig, ein ehemaliger Seemann Niklas Paulsen, der auf einem Vertigischen Schiffe verunglückt war und nun als Junggeißel mit seinem lahmen Fuße hier das Gnadenbrot erhielt.

Das obere Stockwerk bewohnte der alte Reeder wie in früheren Zeiten ganz allein mit seiner alten Hausbälterin.

Am späten Vormittage eines Novembertages desselben Jahres 18... saßen sich an einem der tiefen Fenster der großen Wohnstube zwei Personen im Gespräch gegenüber, ein gebrechlicher Greis im Rollstuhl und ihm gegenüber ein auch schon älterer Herr in tadellosem Anzuge.

Fortsetzung folgt.

Des Landwirts Merkbuch.

Für die Reinigung der Milchgeräte diene folgende Anweisung: Zur guten Reinigung aller Milchgeräte, als Melkeimer, Schüsseln, Rahmgefäße, Sieber, Rahmstößel usw. ist in einer ordnungsmäßig betriebenen Milchwirtschaft nur ein scharfes Auswaschen bezw. Auskueuern derselben mit lauwarmem Wasser erforderlich, dem behufs Auflösung anhaftender Milchreste etwas Soda zuzusetzen ist. Da aber Soda die Entwicklung der Milchsäuregärung begünstigt, so ist zu beachten, daß nach Benutzung derselben die betreffenden Geräte mit reinem Wasser stets recht sorgfältig nachgespült werden. Durchaus zweckmäßig ist es, die gereinigten, gewaschenen Milchgeräte an freier, windig bewegter, mindiger Luft austrocknen zu lassen. Nur nachlässige Beobachtung gewöhnlicher Sauberkeit, mangelhafte Lüftung der Milchräume usw. kann die Anwendung starker wirkender Reinigungsmittel wie Schwefel, Borax, Chloralkali notwendig machen; wo gehörige Reinlichkeit herrscht, hat man es nicht nötig, zu solchen Drogen zu greifen.

Abfälschung wird in der Landwirtschaftlichen Bank oft als gutes, widerstandsfähiges Mittel für gewisse Boden- und Bedachungszwecke usw. besonderer Art empfohlen. Abfälschung, der aus einer einfachen Mischung von gemahlenem Albest und Natriumalkali hergestellt ist, widersteht der Einwirkung der größten Hitze. Durch eine weitere Behandlung mit Kaliumalkali, wodurch sich Kaliumalkali bildet, kann die Masse unlöslich gemacht werden. Um einen Kitt zu bereiten, der einen hohen Grad von Hitze aushalten kann und gegen ätzende Säuren in Glas- und Porzellan-gefäßen widerstandsfähig ist, mische man 2 Teile Albest mit 3 Teilen Natriumalkali und 2 Teilen Natriumalkali. Gegen heisse Säuren ist ein Gemisch von 2 Teilen Natriumalkali, 1 Teil feinen Sandes und 1 Teil Albestpulver noch vorteilhafter anzuwenden. Beide Arten von Sement gebrauchen nur wenige Stunden, um für den Gebrauch fertig zu sein. Will man ihn jedoch augenblicklich verwenden, so nehme man Kaliumalkali an Stelle des Natriumalkalis. Diese Mischung ist von sofortiger Wirkung und ebenso widerstandsfähig wie die andere.

Wie lange lebt man?

Nach- und Ausblick von Dr. R. Kitz.

Mr. Edison, der große amerikanische Erfinder, soll neulich geäußert haben, er habe die feste Absicht, 150 Jahre alt zu werden. Die Äußerung war nicht etwa im Scherz gefallen, so daß es sich verlohnt, die Statistik und Forschung über die Lebensdauer der Menschen unserer Zeit und unserer klimatischen Verhältnisse zu befragen.

Die mittlere Dauer des Menschenalters beträgt: in Schweden 64 Jahre, in Dänemark 63, in Norwegen 62 1/2, in Belgien 57 und 4 Monate, in Irland 56 Jahre und 9 Monate, in England 54 Jahre, in Italien 53, in den Niederlanden 52 Jahre und 8 Monate, in der Schweiz 52 Jahre und 2 Monate, in Österreich 43 Jahre und 4 Monate, in Deutschland 40 Jahre und 7 Monate, in Frankreich 36 Jahre und 7 Monate. Man sieht, daß wir von der Lebensdauer, die nach den Berechnungen der Gelehrten von den Menschen erreicht werden müßte, noch sehr weit entfernt sind. Der vielseitige Zoolog Weismann sucht in seinen Abhandlungen über die „Dauer des Lebens“ und die „Erwigkeit des Lebens“ auf Grund zahlreicher Beobachtungen nachzuweisen, daß die Dauer des menschlichen Lebens in direktem Verhältnis steht zu der Zeit, die das Knochengestütz des Menschen braucht, um sich vollständig zu entwickeln. Nach Buffon wäre dieses Verhältnis gleich 1:6 oder 1:7, nach Haller 1:8. Da nun das menschliche Knochengestütz erst nach 25 oder 30 Lebensjahren vollständig ausgebildet ist, müßte der Mensch nach Buffon 175 bis 210, nach Haller aber 200 bis 240 Jahre leben.

Auf welche Weise könnte man ein solches Alter erreichen? Darüber schweigt sich die Wissenschaft in allen Sprachen aus, und die Lebenssysteme der Menschen, die hundert Jahre und älter werden (auf zweihundert Jahre hat es, soviel wir wissen, noch niemand gebracht), widersprechen sich in geradezu heillosen Weise. Soll man Wein oder Wasser trinken? Der heilige Antonius erreichte bei Brot, Salz, Wurzeln und Wasser ein Alter von 105 Jahren; dagegen ein gewisser Brown, der ein Alter von 120 Jahren erreicht hat, sein ganzes Leben lang aus den Röhren nicht herauskam und, als er endlich von seinen Angehörigen dahin gebracht wurde, daß er Nahrung zu halten begann und Wasser in seinen Wein goß, infolge rapiden Kräfteverlusts starb. „vor der Zeit“ starb. „Du sollst nicht rauchen, auf daß du lange lebest auf Erden“, sagen die Ärzte: John Bede aber rauchte vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen und brachte es auf 114 Jahre; er starb in voller Rüstigkeit, mit der geliebten Pfeife im Munde, und hatte bis zuletzt volles schwarzes Haar. „Man trinke keinen Kaffee! Kaffee ist Gift!“ heißt es weiter. Der berühmte französische Fabeldichter La Fontaine trank Kaffee in unheimlichen Mengen und antwortete als Achtzigjähriger einem Manne, der ihn von der Giftigkeit des Kaffees zu überzeugen suchte: „Es muß aber ein sehr langsam wirkendes Gift sein, wenn es mich nach achtzig Jahren noch nicht umgebracht hat!“ Und

Elisabeth Durieux, eine Dame, die sich mit hundert Jahren noch jung fühlte, trank täglich an vierzig Tassen Kaffee und lieferte hierdurch gewissermaßen einen ironischen Kommentar zu der Lehre von der Schädlichkeit des Kaffees.

Es gibt also keine einheitliche Lebensmethode für Leute, die die Absicht haben, die von Buffon und Haller in Aussicht gestellten 200 Lebensjahre zu erreichen. Wenn schon eine Regel aufgestellt werden soll, so kann sie nur so lauten: man lebe methodisch nach einer bestimmten Lebensordnung, welcher Art sie auch sein mag, gebe seine Gewohnheiten nicht auf und bewahre sich vor allem die Ruhe des Geistes; denn seelische Aufregungen sind meist weit gefährlicher als alle Verstopfungen gegen Rauch- und Trankverbote. Unter den Leuten, die es auf weit über hundert Jahre gebracht haben und für ihr hohes Alter auch Beweise erbringen konnten, seien erwähnt: D. Senkin, der im Alter von 170 Jahren infolge einer Erkältung starb; Thomas Parre, der 157 Jahre alt wurde, nachdem er im Alter von 120 Jahren eine junge Witwe geheiratet und glücklich gemacht hatte; und endlich Daffan Kela Bel, der im Alter von 148 Jahren Spazierritte machte und infolge eines Sturzes zu Tode kam.

Vermischtes.

Weibliche Beamte. Die Österreichisch-Ungarische Bank, die bereits im vergangenen Jahre verhältnismäßig weibliche Beamte an der Hauptstelle der Bank eingestellt hatte, erklärt, daß sie, bewogen durch die guten Erfahrungen, die sie mit dieser Neuerung machte, auch in diesem Jahre wieder eine Anzahl Frauen anstellt. Das Gehalt ist dem der männlichen Beamten gleich und steigt von 1300 Kronen Anfangseinkommen auf 3000 Kronen im Laufe der ersten drei Jahre. Nach Ablauf dieser Zeit gewährt die Bank den weiblichen Beamten auch Pensionsberechtigung.

Die Bestallung. Eine Frau Rosa S. in Stobertan hatte bisher die Vormundschaft ihres Sohnes in Händen. Unzufrieden mit der Verwaltung wurde der Frau vom Vormundschaftsgericht aufgefodert, unverzüglich die „Bestallung“ einzulösen. Die in der Amtssprache nicht bewanderte Frau dachte lange nach, was Bestallung wohl sein könnte, und dann lief beim Vormundschaftsgericht ein großer Vogel ein, der folgenden Bericht enthielt: „In der Bestallung des S. sind vorhanden: ein Ochse, zwei Kühe, ein Kalb, ein Lamm, sechs Hühner, zehn Enten, zwei Gänse, drei Paar Tauben und fünf Karpfen.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 31. Juli. (Antlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet: W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg R. 160, Danzig W. 205, R. 159,50, G. 156, H. 168, Stettin W. 207, R. 153-161, H. 162-173, Bosen W. 203-205, R. 158, H. 171, Breslau W. 203, neuer 197, R. 157, G. 155, H. 173, Berlin W. 203-210, R. 166-167, H. 178-188, Dresden W. 195-208, R. 167

166-168, neuer 159-165, G. 155-162, H. 190-194, Hamburg W. 205-210, R. 162-178, H. 187-192, Hannover W. 197, R. 167, neuer 164, H. 175, Mannheim W. 213, R. 167-50 bis 170, H. 180-185.

Berlin, 31. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 25,25-27,75. Feinste Marken über Notis bezahlt. Still. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 21,10-23,10, September 21,10 bis 21,15. Bedauptet. — Rüböl. Abn. im Oktober 63 Brief, Dezember 63,50-63,40. Bedauptet.

Stettin, 31. Juli. (Viehmarkt.) Aufgetrieben waren: 417 Ochsen, darunter 000 Stück Weideochsen, 554 Kalben (Färken) und Kühe, darunter 00 Stück Weidevieh, 82 Bullen, 490 Rälber, 00 Schafe und 4610 Schweine. Bezahlt wurde für 50 kg Schlachtwiegt: Ochsen: a 87-90 Mt., b 80-85 Mt., c 74-77 Mt., d 60-65 Mt., Weideochsen 00-00 Mt., Weidekühe 00-00 Mt., Rälber (Färken) und Kühe: a 76-80 Mt., b 73-75 Mt., c 68 bis 70 Mt., d 00-00 Mt., Bullen: a 79-82 Mt., b 72-75 Mt., c 66-72 Mt., d 00-00 Mt. Bezahlt wurde für 50 kg Lebendgewicht: Rälber: Doppellender a 74-80 Mt., la Mastfärb 55-65 Mt., la Mast- und la Saugfärb 45-50 Mt., la Mast- und la Saugfärb 00-00 Mt., la Saugfärb 00 Mt., la Mastfärb 00 Mt., la Mastfärb 00 Mt. Bezahlt wurde für die 50 kg Schlachtwiegt: Schafe: a 00 bis 00 Mt., b 00-00 Mt., c 00-00 Mt., Schweine: a 60-62 Mt., b 58-60 Mt., c 54-58 Mt.

Vom Büchertisch.

Die Neue Preussische Jagdordnung vom 15. Juli 1907 nebst Ausführungsbestimmungen. Amtliche Fassung. Taschenformat. Gesehverlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis 1,- Mt. Durch Erlaß dieses Gesetzes ist das Verlangen einer einheitlichen Jagdgesetzgebung erfüllt und 21 verschiedene Jagdgesetze sind mit einem Male aufgehoben. Die Neue Jagdordnung zerfällt in folgende Abschnitte: Umfang der Jagdrechts (jagdbare Tiere), Jagdbezirke, Jagdscheine, Schonvorschriften, Wildschadenersatz, Wildschadenverhütung, Behörden, Strafvorschriften, Uebergangsbestimmungen und Ausführungsbestimmungen. Die Kenntnis dieses Gesetzes ist für jeden Jäger, Jagdpächter und -Verpächter usw. dringend erforderlich und die Anschaffung des handlichen Buches als nützlich zu empfehlen.

Für den Monat August werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. jetzt noch von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Austrägern sowie der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 2. August 1911. Noch keine wesentliche Aenderung.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg, Schloßberg Nr. 5.

Beitreibung von Forderungen
Klagen — Gesuche — Reklamationen
Vertretungen vor Gericht
Vormundschaftsrechnungen — Versteigerungen
Anfertigung von Verträgen
Ratserteilung usw.

Vollständiger Ausverkauf!

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden.



Die Preise meiner Trauringe sind infolge des Ausverkaufs bedeutend ermäßigt.

Günstige Gelegenheit für Brautleute goldene Trauringe billig zu kaufen.

Meine Trauringe sind fugenlos, also ohne Löffuge, und können, falls es später einmal nötig werden sollte, auf meiner Maschine ohne Aufschneiden und ohne Gewichtsverlust sofort verengert oder erweitert werden.

Vollste Garantie für eingestempelten Feingehalt.

Jede gewünschte Gravierung sofort und auf das feinste.

Friedr. Rötig, Hachenburg,

Uhren- und Goldwarenhandlung.

Gritzner



Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe.

Preisgekrönt

mit höchsten Auszeichnungen.

Weltausstellung Paris 1900: Goldene Medaille. Weltausstellung Lüttich 1905: Diplôme d'honneur. Weltausstellung Mailand 1906: Grand Prix.

Vertreter: Richard Käss, Dreifelden, Post Freilangen, Westerw.

Bei dieser Hitze

wirkt ungemein erfrischend ein Glas

Citronen-, Himbeer-, Kirlich-, Waldmeister-, oder Erdbeer-bimonade.

1/2 Teelöffel dieses Fruchtextraktes in ein Glas Zuckersirup genügt zur Herstellung einer köstlich schmeckenden Bimonade.

Reichel's Frucht-Extrakt
in Flaschen zu 75 Pfg.

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Mosaikplatten

in weiß, schwarz und rot

mit 4farbigem Randfries

offeriert zu

M. 4.20 per Quadratmeter

Tonplatten und Zementplatten billigst.

C. von Saint George, Hachenburg.

„Gebirgs-Lieder“

für Klavier von Gust. Trehde.

Inhalt: 1. Schön lieblich und fein, mein Schatzertl muß sein. 2. Auf der Berge grünem Saume. 3. Heimweh. 4. Hoch vom Säntis an. 5. Wenn der Schnee von der Alma wega geht. 6. Schweizerlied. 7. Das Alpenhorn. Nr. 1-7 in 1 Band M. 1.-

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsendung des Betrags postfrei vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Visitenkarten

in neuesten Mustern

liefert billigst

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Gute Speisekartoffeln

zu haben bei Karl Bierbrauer, Hachenburg.

Wohnung

von 8-10 Zimmern, wovon wenigstens 2 im Erdgesch. liegen müssen, mit Küche, Manfarge und Zubehör, möglichst auch mit Garten, spätestens zum 1. September

gesucht.

Angebote erbeten an Rechtsanwält von Verswordt Wallrabe, M.-Gladbach, Bismarckstraße 46.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland - Fahrräder

1 Jahr Garantie M. 95.-

Anzahlung 20 M., monatlich 5 M.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.

S. Rosenau, Hachenburg.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarth u. Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten als die feinschmeckenden

Kailer's

Bruft-Caramellen

mit den drei Tannen.

5900

notar. begl. Zeugn. von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Zu haben in den Colonialwarenhandlungen von Rob. Heidhardt u. Alex. Gerharz in Höhr. Gustav Hermann in Hachenburg, Ludwig Jungbluth in Grenzhausen.

Deutsche Schäferhündin

entlaufen, Farbe hellgrau, auf den Namen „Dora“ hörend. Wiederbringer erhält Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

Karl Rolly

Attentfaden (Westerwald)

Kumpstraße 9.

Fleißiges Mädchen

welches schon gedient hat wird bevorzugt, gegen guten Lohn gesucht.

Frau Emil Daff

Hachenburg.

Landwirtsöhne

und andere junge Leute

erhalten kostenlos ausführliche

Spekt der Landw. Lehranstalt

Lehrmolekerei, Braunschw.

Madameweg 158. — Anfragen

von Stellen besetzt. — Direkt

Krause. In 16 Jahren über 2000

Schüler im Alter von 15-25 Jahren.

Fleiß. junger Mann

möglichst nicht unter 16 Jahren

für Arbeiten in der Druckerei

gegen guten Lohn zu sofortigen Eintritt

gesucht.

Ch. Kirchhöl, Hachenburg.

Ia. neue holl.

Vollheringe

per Stück 8 Pfg.

Extra schöne Qualität

Stück 10 Pfg.

neue marinierte Herings

per Stück 12 Pfg.

Karl Dasbach, Hachenburg.